

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Band: 2 (1850)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1850.

N^{ro} 1.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 5. Januar.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg. franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Ihr werdet in der Welt Bedrängniß haben, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 5. Jänner 1850 beginnt ein neues Abonnement der

Kirchenzeitung für die kath. Schweiz, welche, durch neue Kräfte unterstützt, in bisheriger Weise fortgesetzt wird. Da mit Neujahr der „**Vilger**“ in Einsiedeln zu erscheinen aufhört, so ist die Kirchenzeitung nun das einzige katholische kirchliche Organ in der Schweiz. Dieselbe kostet franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bagen.

Auch das **Sonntagsblatt für das kath. Volk** wird in bisheriger Weise fortgesetzt und kostet halbjährlich franko in der ganzen Schweiz 10½ Bagen. Bestellungen auf beide Blätter nehmen alle Postämter an, in Solothurn die unterzeichnete Buchhandlung auch vierteljährliche Abonnemente für die Kirchenzeitung zu 12½ Bg. und das Sonntagsblatt zu 4 Bagen. Der Jahrgang 1849 wird auf Verlangen von beiden Blättern nachgeliefert.

Zu gütigem Abonnement laden ergebenst ein
Scherer'sche Buchhandlung
in Solothurn.

Die Kirche Gottes.

Schwere Prüfungen hatte die Kirche auch in unsern Zeiten zu bestehen, und hat es zum Theil noch. Aber auch das Wort hat sich erwahrt, das der Herr zu seinen Jün-

gern gesprochen: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, und: „die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen“ (Matth. 28, 20. 16, 18). Wurden der Kirche Leiden zu Theil, so fehlte es ihr auch nicht an vielfältigem Troste; säete sie an manchem Orte mit Thränen, so erndete sie andererseits mit Freuden ihre Garben.

Gegen das Ende des Jahres 1848 geschah, was seit Jahrhunderten nicht geschehen ist, daß das Oberhaupt der Kirche vor seinem eigenen, irgeleiteten Volke flüchten, und die Hauptstadt der katholischen Welt und den Kirchenstaat verlassen mußte, um die Freiheit der kirchlichen Verwaltung zu sichern. So betrübend ein so unerhörtes Ereigniß war, so viel Trost gewährte es, die Sympathieen zu sehen, die sich überall für das bedrängte Kirchenoberhaupt fund gaben; nicht nur kamen Ergebenheitsadressen von Bischöfen, Vereinen, angesehenen Laien; Fürsten, selbst protestantische, bezeugten ihm ihre Theilnahme und boten ihm ein Asyl an; unter dem Namen von Peterspfennungen kam Unterstützung an Geld fast aus allen katholischen Ländern, selbst aus Amerika; durch das bewaffnete Einschreiten von Oestreich, Spanien und Neapel und besonders von Frankreich wurde die Revolution im Kirchenstaate niedergeschlagen, und dem hl. Vater der Weg zur Rückkehr in sein Land gebahnt. Diese Rückkehr wird auch von Tag zu Tag erwartet. Aber er hat viele und schwere Wunden zu heilen, welche die Revolution dem Lande nicht nur in ökonomischer Rücksicht geschlagen; denn von der Versunkenheit eines großen Theils der Bewohner Roms und des Kir-

Kenntnisse in moralischer und gesellschaftlicher Beziehung werden düstere Schilderungen gemacht. Indessen glauben wir an einen gesunden Kern des Volkes; wir hoffen, daß die Provinzialsynoden, welche wirklich im Kirchenstaate gehalten werden, den Schaden Josepchs erkennen, die Mittel seiner Heilung berathen und vorzüglich auf gründliche Studien der Kandidaten des Priesterstandes dringen werden, damit durch die Geistlichen um so erfolgreicher auf die moralische und religiöse Bildung des Volkes gewirkt werden könne; wir hoffen auf den Segen von Oben, mit welchem der Herr das Wirken seines geprüften Stellvertreters auf Erde begleiten wird. — Eines ist gewiß: Die Leiden des obersten Priesters haben die Katholiken aller Länder inniger mit demselben vereinigt und fester mit dem Mittelpunkte der Kirche verbunden.

Daß die neuen politischen Bestrebungen und Kämpfe auch Gedanken und Vorschläge von Reformen auf dem Gebiete der Kirche hervorrufen würden, ließ sich in einer so bewegten Zeit erwarten. Es geschah dieß in Deutschland unter Andern von Hirscher, in Italien von Rosmini, in Frankreich von Chantome. Schade, daß diese Vorschläge, wenigstens zum Theil, nicht im Einklang mit der Konstitution und Regierung der Kirche oder ihren Lehren stehen, weshwegen sie auch von Rom verworfen wurden. In Frankreich und Italien fand die Sache nicht vielen Anklang, und Rosmini hat seine Ansichten widerrufen. Mehr Aufsehen erregte die Schrift Hirschers wegen seines moralischen und wissenschaftlichen Rufes in Deutschland; aber das Urtheil Roms, die gewichtigen Stimmen, die sich bereits gegen solche Ansichten erhoben, die vielen Schriften, in welchen sie bekämpft werden, und dann die Nüchternheit und Besonnenheit deutschen Urtheils werden auch hier dem Unschlagbaren unstatthafter und unzulässiger Doktrinen wehren.

Wir werfen nun einen Blick auf verschiedene katholische Länder. Vom Kirchenstaate haben wir bereits gesprochen.

In Neapel haben Regierung, Priesterschaft und Volk die größte Anhänglichkeit an den hl. Stuhl, dessen erlauchter Inhaber in diesem Lande sein Asyl gesucht, bewiesen, und beweisen sie fortwährend. Auch finden bereits Versammlungen von Bischöfen statt, um die kirchlichen Angelegenheiten zu berathen.

Spanien, dessen Machthaber sich vor nicht so langer Zeit gegen Rom und die Kirche so feindselig gezeigt hatten, hat nun zuerst seine Stimme zum Beistande des hl. Vaters erhoben, und dabei thätig mitgewirkt. Die Regierung hat bereits lobenswerthe Schritte gethan, um der Kirche zugefügtes Unrecht wieder gut zu machen, und für den Unterhalt der Geistlichen zu sorgen. Aber noch bleibt Manches zu thun übrig, und die Lage des Klerus ist ja in diesem Lande

noch nichts weniger als beneidenswerth. Erst unlängst fand sich der apostolische Nuntius bemüht, neue Reklamationen in Betreff des Kirchengutes zu machen.

Wenn in Frankreich noch viele unchristliche und namentlich sozialistische und kommunistische Elemente sich vorfinden; so sind die Katholiken desto treuer ihrer Religion ergeben, welche die Achtung der höchsten Behörden genießt und beinahe jede öffentliche, feierlichere Handlung weibt. Der hohe und niedere Klerus ist in seinem Wandel tadellos, in seinem Eifer ausgezeichnet. Ein Provinzialkonzilium folgt dem andern; bereits ist das vierte geschlossen worden, und diese Synoden werden gewiß von großem Segen für die Kirche Frankreichs sein. — Dasjenige, wornach die französischen Bischöfe seit Jahren ringen, Freiheit des Unterrichts, von der Universität unabhängige Schulen, namentlich für die Heranbildung des Klerus, werden sie am Ende doch erhalten, oder die Universität muß wiederum in ihren Elementen und ihrem Wirken christlich werden. Bereits ist durch ein Dekret der Regierung das Zugeständniß gemacht worden, daß man zum Baccalaureat gelangen könne, ohne auf einer Universitätschule studiert zu haben.

In Belgien bewegt sich die Kirche frei und genießt ruhig die Früchte ihrer Stiftungen. Dort lehren und wirken ungehindert die aus der Schweiz verbannten Jesuiten.

In Holland finden sich die Katholiken bei Besetzung von Aemtern und Staatsstellen über Gebühr zurückgesetzt; doch hat sich die katholische Kirche mehr als Duldung, sie hat sich Anerkennung von Seite des Staates errungen, und die Zahl katholischer Kirchen und Pfarreien ist in fortwährendem Zunehmen begriffen.

In England und selbst in Schottland mehrt sich fortwährend die Zahl der Glieder der katholischen Kirche und in immer größerer Zahl erheben sich Kirchen und Kapellen, die ihrer Gottesverehrung geweiht sind. — In Irland bewährt sich alte Anhänglichkeit an die Kirche Jesu — in jeder Prüfung, selbst im Hungertode.

In Schweden herrscht fortwährend die alte Intoleranz, die den Uebertritt zum katholischen Glauben mit der Landesverweisung ahndet; in Norwegen dagegen ist milde Duldsamkeit und Achtung der Gewissensfreiheit.

(Schluß folgt.)

Der hl. Epiphanius von den Festen des Herrn. *)

„Das erste Fest, sagt er, ist die herrliche und wunderbare Menschwerdung Christi. Denn wie sollte das Herabsteigen Gottes vom Himmel zu uns nicht wunderbar sein?

*) Rede von der Auffahrt unseres Herrn.

Wie nicht wunderbar — daß der Gebieter aller Dinge sich erniedrigte, Knechtsgestalt anzunehmen, und als Eigenthümer aller Dinge eine arme Mutter zu haben?

„Das zweite Fest, das Fest der Gotterscheinung**), bietet, wo möglich, eine noch erhabnere Betrachtung dar. Denn am ersten Feste zeigte der Stern den menschgebornen Gott, Logos: am zweiten dagegen rief Johannes: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ — Das Zeugniß des Vaters aber bestätigte der Vater, indem er vom Himmel rief: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!“ — Aber auch mit diesem Feste ist die Freude noch nicht vollendet, weil der sterbliche Leib noch nicht durch die Auferstehung zur Unsterblichkeit verklärt ward.

„Das dritte Fest des heilbringenden Leidens und der Auferstehung, belebt diejenigen, welche durch die Taufe seines Blutes in hellem Lichte glänzen, und durch Wasser und den hl. Geist wiedergeboren sind. Dadurch stellte er die gefallene Welt wieder her, und erklärte den einst abgefallenen Adam des ewigen Lebens würdig. Vom Holz brach Adam den Tod, vom Kreuzes-Holz empfing die Welt das Leben. An diesem Feste tödete der Unsterbliche durch Tod den Tod, am Auferstehungs-Fest erwarb er den Sterblichen unsterbliches Leben. Aber auch diese Feste brachten noch nicht der Freude gänzliche Vollendung, weil sie den Auferstandenen noch an die Erde fesselten.

„Auch das vierte Fest, das Pfingst-Fest, enthält die Ursache zu einer großen und unaussprechlichen Freude.

„Heute aber, am Fest der Himmelfahrt des Herrn, wird Alles mit der allerhöchsten Freude erfüllt. Indem Christus den glänzenden Himmel eröffnet, durch die lichte Luft den Weg nimmt, den Erden-Sohn über des Himmels Wölbung erhebt, und allen Engeln eine unaufhörliche Freude bereitet, — gibt er uns das noch nie gesehene Schauspiel, daß unser Fleisch auf den königlichen Thron emporgehoben wird.“

Einige Stellen aus dem Synodalschreiben

der in dem Provinzialkonzil zu Paris versammelten Bischöfe an die Priester und Gläubigen ihrer Diözesen.

Wir glauben einige Stellen aus diesem vortrefflichen Rundschreiben anführen zu müssen um zu zeigen, mit welcher Weisheit und mit welchem Eifer der Klerus Frankreichs seine hohe Stellung erfährt und sich derselben wür-

**) Das Epiphaniën- oder Erscheinungs-Fest Christi, auch Theophanien genannt.

dig zu machen strebt. — Möge sein rührendes Beispiel allenthalben zu edler Nachahmung antreiben!

I. Ueber die in ihrem Ursprunge göttliche, durch ihre Einheit so starke und ihre Organisation so unerschütterliche Verfassung der Kirche äußern sich die Väter der Synode folgendermaßen:

„Welch erhabeneres Schauspiel giebt es, selbst für die Augen bloß menschlicher Weisheit, als die Verfassung der Kirche! Wie sie vor achtzehn Jahrhunderten war, als sie aus den Händen ihres göttlichen Stifters hervorging, so ist sie noch im gegenwärtigen Augenblicke. Reiche sind gefallen, Nationen haben sich umgewandelt, die Völker haben mit Revolutionen gespielt, die Menschheit war in fortwährender Bewegung, einem Kranken ähnlich, der beständig aber umsonst Ruhe sucht — und in Mitte all dieser Erschütterungen, dieser Ruinen, dieser beständigen Wandelbarkeit aller menschlichen Dinge ist die Kirche immer die nämliche geblieben, immer aufrecht, immer unerschüttert auf ihrem unerschütterlichen Felsen. („Super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam.“)

„Mitten unter bürgerlichen Gesellschaften, die ihres Auflösung entgegen giengen, mitten unter Völkern, die sich noch im Zustande der Kindheit befanden, finden wir sie in allen Jahrhunderten, unter allen Himmelsstrichen, mitten in den verschiedensten Abstufungen der Civilisation immer die nämliche, immer die Grundprinzipien ihrer Verfassung unverlezt aufrecht erhaltend. Welch erhabenes Schauspiel und welch erhabene Lehre für die Welt! Den zerstäubenden menschlichen Gesellschaften wollte Gott, zur fortwährenden Belehrung, eine unwandelbare Gesellschaft zur Seite setzen. („Et portae inferi non praevalerunt adversus eam.“)

„In den ersten Dekreten unsers Konzils haben wir aufs Neue die Grundzüge dieser bewundernswürdigen Verfassung entworfen, die so sichtbar das Siegel der Göttlichkeit an der Stirne trägt. Sie beruht auf dem Papste und den Bischöfen. — Wie früherhin schon, so hat auch in den neuern Zeiten der Geist der Empörung es versucht, diese Hierarchie zu erschüttern, die Verfassung der Kirche zu ändern und die Auktorität ihrer obersten Hirten zu vernichten. Im Schooße der Kirche selbst, unter dem Deckmantel der Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit, hatte sich eine Partei gebildet, welche unter dem äußern Anscheine des Gehorsams offenbaren Aufruhr versuchte, und jene verworfene bürgerliche Konstitution (Constitution civile) des Klerus veranlaßte, durch die sich eine Verfolgung erhob, welche das Blut so vieler Märtyrer vergoß. Noch befinden sich einige Keime dieses Uebels in unserer Gesetzgebung; dieselben gänzlich zu vertilgen wird die Aufgabe und der Ruhm unserer Zeit sein.“

„Aber auch von Außen wird der Same der Zwietracht auf den Acker der Kirche gesät, und der Geist des Bösen ist unermüdet, denselben zu befruchten. Die Kinder der Kirche sind nicht abgeschlossen von dem Umgange mit den Kindern der Welt; sie leben mitten in einer entzündeten Atmosphäre, in welcher sich so viele Stürme bilden. Ist es sich daher zu verwundern, wenn von Zeit zu Zeit einige derselben von dem nämlichen Geiste der Urube, von dem nämlichen Fieber des Schwindels ergriffen wurden und, vergessend, daß die Verfassung der Kirche göttlich und unveränderlich ist, denselben auch die immer schwankenden Theorien der bürgerlichen Gesellschaft anpassen möchten?

„Unser Herz ist von tiefem Schmerz ergriffen, wenn wir sehen, wie unsere Kinder, jene, die wir durch die Taufe oder die heiligen Weihen für Christus erzeugt hatten, der Demuth vergessen, zügelloser Liebe zur Unabhängigkeit sich hingeben, ungedenkend der Liebe, innere Zwietracht stiften, und das sanfte Joch christlichen Gehorsams abschüttelnd ihre Pflicht, die Gesetze der Ehrfurcht und die heiligen Rechte ihrer Obern mit Füßen treten.

„An uns ist es vor Allen, die Kirche gegen die Wogen dieser von Außen her androhenden Stürme zu vertheidigen. So lange die Grundsäulen des Gebäudes fest stehen, steht auch das Gebäude fest, und die Grundsäulen dieses durch Christus aufgeführten Tempels sind die Bischöfe. Durch unsere Dekrete haben wir daher ihre Autorität, ihren Rang in der Hierarchie, ihre Beziehung zu den Priestern und den Gläubigen wieder aufs Neue ins Gedächtniß gerufen. Unsere Hirtenpflege, indem sie die Befolgung dieser Dekrete bewirken wird, wird eben dadurch den Frieden und die Eintracht in der Kirche erhalten, ohne welche jedes andere Gute unmöglich wird.

II. Das Konzil verdammt die Heucheleien des Sozialismus und der immer mehr um sich greifenden Selbstsucht.

„Es erhebt sich eine gefährliche Klasse von Menschen, welche vorgeben, die Kirche habe den Sinn ihrer Dogmen und Traditionen verloren, und welche ihr das Evangelium aus den Händen winden wollen, um dasselbe nach ihrer eigenen Willkür auszulegen, und dadurch ihre sozialen und politischen Theorien zu unterstützen. Sie mißbrauchen die Grundsätze, welche das Evangelium über Uneigennützigkeit, freiwillige Armuth und brüderliche Nächstenliebe verkündet, und indem sie gleichzeitig diejenigen Grundsätze bei Seite setzen, in denen das nämliche Evangelium Gehorsam, Anerkennung aller Rechte, Demuth und beständigen Kampf gegen die Leidenschaften predigt, verdammen sie im Namen Christi nicht etwa bloß die Unordnungen und Mißbräuche der gegenwärtigen Gesellschaft, sondern auch selbst die Grund-

prinzipien, auf welchen die ganze menschliche Gesellschaft beruht.

„Es ist ungerechte Verläumdung gegen die Kirche, gegen ihre Geschichte und ihre Institute und gegen die tiefsten Gefühle ihres Herzens, wenn man behauptet, daß sie gefühllos gegen die Leiden der Armen und Unglücklichen sei. Als zärtliche Mutter liebt sie ohne Zweifel alle ihre Kinder mit gleicher Liebe, aber Wem bezeigt sie ihre zärtlichste Sorgfalt und ihre liebevollste Pflege? Sind es nicht die Schwachen und Kleinen, sind es nicht alle Diejenigen, welche leiden, sind es nicht die unglücklichen, nur zu oft arbeit- und brodlosen Arbeiter, die sie nach dem Beispiele ihres göttlichen Lehrers und Meisters vor Allen liebt und zu unterstützen eilt? — Wer begeistert christliche Heldinnen und fromme Jünglinge mit so viel Liebe und so viel Hingebung für die Unglücklichen? Wer stiftet, wer unterhält so viele Werke der Wohlthätigkeit? Wer hat in den verfloßenen Jahrhunderten jene Anstalten errichtet, die nun das Erbgut der Armen sind? Wer hat ihnen so viele Zufluchtsstätten bereitet, wer so viele Hilfsquellen für Körper, Geist und Seele eröffnet; wer hat so viele christliche Jungfrauen, die sich täglich unter unsern Augen dem Dienste der Armen widmen und sich für dieselben aufopfern, mit dem edelsten Eifer der Liebe entflammt? Ist es nicht die Kirche? — Seit jeher hat sie ihren Ruhm darcin gesetzt, die Mutter der Armen zu sein, die Mutter aller unglücklichen Verlassenen. Sie erwärmt sie an ihrer Brust und nicht zufrieden damit, bloß die Wunden ihres Körpers zu besorgen, sucht sie auch liebevoll, ihre Herzen wieder zu trösten und zur Hoffnung aufzurichten.

„Die Kirche weiß, wie das Evangelium sagt, daß es immer Arme unter uns geben wird; sie weiß, daß die Armuth nur zu oft die Folge des Lasters und der Leidenschaften ist, und wenn sie einerseits ohne Unterlaß diese Ursachen der Verarmung und des Elendes bekämpft, so bietet sie andererseits eben so unermüdet, allen denjenigen, welche ihre Schlachtopfer geworden sind, ihre hülfreiche Hand dar, um sie dem Untergange zu entreißen.

„Die Kirche lehrt überdies die Unglücklichen, selbst aus dem Uebel Nutzen zu ziehen. Sie predigt die Liebe des Leidens, sie weist auf alle die Schätze der Tugend und der Vollkommenheit hin, welche in der Armuth und dem Schmerz verborgen liegen, und gerade diese heilige und erhabene Lehre, welche schon so viele Wunden geheilet und schon so viele freiwillige Arme hervorgebracht hat, sie ist gerade das kräftigste Heilmittel gegen die Uebel des gegenwärtigen Lebens. — Das Elend ist in ihren Augen immerhin ein Uebel und eine der traurigsten Folgen der Sünde, und sie lehrt ihre Kinder täglich ihre Stimme zum Vater im Himmel

erheben, um ihn zu bitten, daß er sie von demselben befreie.“ (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Bern. Herr Trouillat, Archivar, gibt ein Werk heraus, das eine Sammlung aller die ehemaligen bischöflich-basel'schen Lande betreffenden Urkunden von dem Mittelalter bis in die Neuzeit, etwa 400 an der Zahl, enthalten soll. Der Regierungsrath hat zur Förderung der Herausgabe einen Beitrag von 800 Fr. bewilliget.

— Solothurn. Im Dezember verfloffenen Jahres haben 10 Kandidaten des Priesterstandes die heiligen Weihen empfangen; darunter zwei aus dem Kanton Solothurn. Dagegen sind im Verlaufe des Jahres vier Geistliche dieses Kantons gestorben.

In der Dezember Sitzung des Großen Rathes kam auf's Neue die Klosterschule zu Mariastein zur Berathung. Auf Antrag des Regierungsrathes wurde beschloffen: von einer Prüfung der Lehrer abzusehen, und die Schule als bloße Privatanstalt zu betrachten.

Ferners beschloß der Große Rath, die Stelle eines Probstes am Domstifte zu Solothurn nicht zu besetzen, bis die Streitigkeiten mit dem päpstlichen Stuhle erledigt seien.

Es wurde darauf angetragen, die theologische Lehranstalt in Solothurn aufzuheben. Für einstweilen wird die durch den Tod des Hrn. Kaisers erledigte Stelle nicht besetzt.

Hr. Großrath und Amtschreiber Schenker stellte den Antrag, sämmtliches Vermögen der Pfarrfründen sollte einer Zentralverwaltung durch den Staat unterworfen und das Pfarrereinkommen nach einem Klassensystem bestimmt werden.

— Freiburg. Im verfloffenen Jahre starben 9 Geistliche der Diözese Lausanne und Genf.

Der „Solothurner Volksfreund“, Nr. 1, schreibt: „Herr Generalvikar Zensli nimmt den, wegen Verwendung von frommen Gaben zu seinem eigenen Nutzen, kriminalisirten Pfarrer Sugneaur von Massonnens gegen die Regierung in Schutz und will für denselben keinen Verweser setzen lassen.“ — Nach dem „Genfer Beobachter“ verhält sich die Sache so: Herr Sugneaur erhielt von einer Sterbenden eine Summe zu frommen Zwecken, mit dem Vorbehalt, daß er nach seinem Ermessen darüber verfügen solle und Niemanden Rechenschaft abzulegen habe. Weil aber die Gemeinde das Geld gerne für ihre Kirche verwendet hätte, wurde der Pfarrer des Unterschleifs angeklagt. — Herr Generalvikar Zensli weigert sich nicht, für die einstweilige

Verwaltung der Pfarrei Massonnens sorgen zu lassen; aber er weigert sich, der Regierung einen Pfarrverweser zu präsentiren oder vorzuschlagen, weil die Ernennung eines solchen Sache des Ordinariats ist.

Die Bewohnerinnen der Frauenklöster, die zum Theil ärmlich dotirt sind, verdienten sich bisher Einiges mit der Verfertigung künstlicher Blumen, und mit der Bereitung eines guten Magen-Sirups. Die Regierung hat ihnen nun verboten, ferner solche Gegenstände zu verkaufen, weil dadurch der Erwerb Anderer, die auch dergleichen verfertigten, benachtheiligt würde. (Beob. v. Genf.)

— Luzern. Das Stift Beromünster soll neuerdings angegangen worden sein, die Summe von 80,000 Fr. in Baar oder 100,000 Fr. in Gültien beförderlich an die Staatskasse zu zahlen. Als der Große Rath in seiner letzten Sitzung die Ausbezahlung an die Freischaaren dekretirte, schien die Staatskasse so reichlich ausgestattet zu sein, daß man nicht hätte glauben können, man werde sobald wieder an der Geldkasse Anderer anklopfen. (L. Ztg.)

— Thurgau. Radikale Blätter erhoben vielen Lärm darüber, daß der Pfarrer von Fischeningen sich geweigert habe, einen Verstorbenen nach katholischem Ritus zu beerdigen. Nach der „Thurg. Ztg.“ ist der Sachverhalt folgender. „Der Verstorbene kehrte krank aus der Fremde in seine Heimath zurück. Seine Umstände verschlimmerten sich durch wiederholte Blutstürze zusehends. Der Ortspfarrer machte dem Patienten pflichtgetreue Besuche, namentlich auch in der Absicht, demselben die Tröstungen der Religion anzubieten. Allein solche wies der allmählig Sterbende beharrlich von sich. Nach erfolgtem Ableben befragte der Geistliche das bischöfliche Kommissariat in Tobel, wie er sich bei fraglicher Beerdigung zu benehmen habe? Dasselbe ertheilte ihm den Bescheid, daß nach alten kanonischen Satzungen einem Katholiken, der den Empfang der Sterbesakramente von sich weise, die kirchliche Grabeseignung zu verweigern sei.“ — Auch abgesehen von den kanonischen Vorschriften möchten wir fragen: Wenn Jemand beharrlich erklärt, daß er nicht katholisch sterben wolle, soll denn der katholische Seelsorger gehalten sein, seine Leiche katholisch, d. h. mit den Gebeten und Segnungen der katholischen Kirche zu beerdigen?

— Wallis. Nachdem die Ursulinerinnen, welche die Schulen der weiblichen Jugend von Sitten unter sich hatten, gegen Ende des Jahres 1848 aus ihrem Wirkungskreise verdrängt worden; war es daran, diese Schulen aus Mangel an Lehrerinnen protestantischen Waadtländerinnen zu übergeben. Um dieses zu verhindern, entschlossen sich mehrere Töchter, welche den ersten Familien des Kantons Wallis angehören, sich unentgeltlich dem Unterrichte der

Mädchen zu widmen. Man nennt unter andern die Fräulein von Ballaz, von Riedmatten etc.

Piemont. Hr. Siccardi war nach Portici gesendet worden, um vom hl. Vater zu verlangen, daß er den Erzbischof von Turin und den Bischof von Asti, die früher von der demagogischen Partei aus ihren Bistümern vertrieben worden, zur Resignation bewege. Dieses Ansuchen wurde, wie zu erwarten war, von dem hl. Vater zurückgewiesen. — Dagegen haben mehr als 10,000 Familienväter folgende Petition an den Minister des Kultus unterzeichnet, um die Zurückberufung des Erzbischofs von Turin zu verlangen:

„Herr Minister!

„Die unterzeichneten Gläubigen der Diözese Turin, die bei ihrer Ergebenheit für die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Religion die Rechte dieser Religion, dieser Gerechtigkeit und Freiheit durch die schon zu lange andauernde Entfernung des hochwürdigen Herrn Franzoi, Erzbischofs von Turin verletzt sehen, bitten die Regierung, die nöthigen Maßnahmen zu treffen, daß die Rückkehr des Prälaten so bald als möglich stattfinde, und daß seine Person geschützt werde.

„Die Gläubigen der Diözese Turin sind, wie sie es immer gewesen, zu allen Opfern für die Freiheit bereit; aber sie sind auch auf's tiefste überzeugt, daß um frei zu sein, man vor Allem gerecht sein müsse.

„Die Gläubigen der Diözese Turin verlangen (réclament) ihren würdigsten Hirten zurück.

„Die Regierung wird sich einem so gerechten Verlangen nicht widersetzen können, sie wird, die Gläubigen der Diözese sind davon überzeugt, sich demselben nicht widersetzen wollen.“ (Folgen die Unterschriften.)

An den hochw. Erzbischof selbst haben die Katholiken der Erzdiözese Turin nachstehende Adresse gerichtet:

„Hochwürdigster Herr!

„Die Verfolgungen, denen Sie ausgesetzt sind, schließen die Bande der Anhänglichkeit und Liebe, die uns mit Ihnen, unserm Hirten vereinigen, noch enger; von diesen Gefühlen durchdrungen drücken wir Ihnen den tiefen Schmerz aus, den wir über Ihre Entfernung von Ihrer Diözese empfinden.

„Die Wohlthaten, mit denen Sie uns überhäuft haben, die Anstrengungen, die Sie sich für unser Wohl gefallen ließen, Ihre Liebe für unsere Armen lassen uns Ihre Abwesenheit schmerzlich genug fühlen, und deren baldiges Ende wünschen.

„Wenn durch das Zureden der Bösen verblindet, Einige es wagten, feindselige Gefinnungen gegen Ihre Person zu äußern, so seien Sie überzeugt, daß die überaus große Mehrheit der Bevölkerung der Stadt und der Diözese eine

so schwarze Undankbarkeit nie getheilt hat; diese überaus große Mehrheit ist für Sie und mit Ihnen; sie wird den Tag Ihrer Rückkehr als den Tag einer allgemeinen Freude begrüßen.

„Schon hat das Domkapitel, und nach ihm der Klerus der Stadt und der Diözese sich bei der Regierung mit dem lebhaftesten Interesse verwendet, um diesen schönen Tag schneller herbeizurufen; um ihn wirklich herbeizurufen, richten wir, Ihre Diözesanen, an das Ministerium eine Petition, die wir alle unterzeichnet haben.

„Kommen Sie daher, Ihre Heerde zu trösten, und fürchten Sie nichts. Wenn wir mit Herz und Arm bereit sind, die Feinde des Vaterlandes zu bekämpfen, so sind wir es auch, Sie gegen Ihre Feinde zu vertheidigen, welche die Feinde der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Religion sind.“ (Folgen die Unterschriften.)

Das Journal „der Unterweiser des Volkes“ hat dem radikalen Blatte „Concordia“, das seit einiger Zeit einen gegen den Katholizismus äußerst feindseligen Ton angenommen, vorgeworfen, es habe von der Bibel-Gesellschaft in London 50,000 Fr. erhalten, unter der Bedingung, die katholische Kirche zu bekämpfen. Die „Concordia“ nennt diesen Vorwurf eine Verläumdung. Nun beruft sich das erste Journal auf Briefe von Genua, die es Jedermann, der davon Kenntniß nehmen wolle, vorzuweisen verspricht, und die es berechtigen sollen, bei seiner Behauptung zu verharren.

Kirchenstaat. Rom. Den 7. Dez. 1849 verlor die Gesellschaft Jesu eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder. P. Ant. Joh. Grassi starb in einem Alter von 74 Jahren. Er hatte früher als Missionär in Rußland, Sibirien und Amerika gewirkt; dann stand er mit vieler Umsicht und großem Segen dem Kollegium in Georgetown, darauf den adelichen Erziehungsinstituten zu Turin und Neapel, dann der Propaganda zu Rom vor, worauf er dem General des Ordens beigegeben wurde. Die Resultate seiner Missionen hat er in einer interessanten Schrift bekannt gemacht.

Graf Mastai, der Bruder des hl. Vaters, ist mit seinem Neffen nach Rom zurückgekehrt. Auch die Kardinäle Pianetti und Clarelli sind von Neapel angelangt.

In der Kirche Ara-Coeli wurde auf frevelhafte Weise das Ciborium mit den heiligen Hostien entwendet. Es wurde zur Sühne des sakrilegischen Frevels eine dreitägige Andacht angeordnet, welcher auch der Verwaltungsrath der Stadt Rom beiwohnte.

In der Kirche zum hl. Kreuz von Jerusalem wurden sechs Leichen von Priestern und zwei von Laien ansgesunden; die Unglücklichen waren zur Zeit der Republik erschossen worden. Die Nachsuhungen werden fortgesetzt und

vielleicht auf mehr solcher traurigen Entdeckungen führen. Denn wie das Kloster zum hl. Kalixtus, war auch dieses der Schauplatz blutiger Gräueltthaten.

Neapel. Am 20. Nov. 1849 trat zu Neapel eine Bischofssynode zusammen. An diesem Tage erschienen in dem erzbischöflichen Palaste aus den Provinzen dießseits des Faro die Erzbischöfe von Amalfi, Chieti, Gaeta, Manfredonia, Tranto, Rossano, S. Severina, Salerno, Sorrento, Trani, die Bischöfe von Andria, Avellino, Aversa, Correto, Lucera, Molfetta, Nusco, Ruva, Sessa, Tricarico, Trivento. Später trafen der Erzbischof von Cesenza und der Bischof von S. Agata dei Goti zur Theilnahme an den Konferenzen ein.

Oesterreich. Wien. Wie verlautet, sollen sich endlich die Bevollmächtigten der Versammlung der Bischöfe mit dem Kultminister Leo Thun über die Veröffentlichung ihrer Beschlüsse vereinbaret haben. Es scheint, büreaukratische Sorgfalt oder Aengstlichkeit habe bisher die Veröffentlichung verhindert.

Bayern. München. Herr Domprobst Dr Döllinger ist wiederum als Professor an der hiesigen Universität angestellt worden.

England. Am 27. Nov. 1849 haben 8 Protestanten, darunter 2 Advokaten von London, in die Hände des Bischofs Wisemann dem Protestantismus abgeschworen, indem sie zur katholischen Kirche zurückgekehrt sind, und die darauf folgende Woche wurden 2 Töchter des Dr. Bathurst, protest. Bischofs von Norwich, ferner ein protestantischer Geistlicher, der Esquire Gawthorn und mehrere andere Glieder seiner Familie in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen.

— Die Bruderschaft der Fischhändler in London hat zum Bau einer katholischen Kirche auf ihrem Eigenthum zu Derrey die Summe von 1500 Pfund Sterling (57,500 fr. Fr.) zusammengetragen.

Schottland. Die Katholiken von Duntocher haben am 9 Dezember 1849 eine Versammlung gehalten, und darin die Eröffnung einer Subskription zum Bau einer neuen Kapelle beschlossen.

Nordamerika. Baltimore. Am 11. Nov. 1849 erteilte der hochw. Herr Eccleston, Erzb. von Baltimore 54 Personen das Sakrament der hl. Firmung; es waren meistens Erwachsene, unter welchen man 25 Neubefehrte zählte; zu den letztern gehörte Herr John White, früher Methodist, und zwei bejahrte Marineoffiziere.

— Duebeck. Unterm 10. Nov. 1849 hat der hochw. Herr Signay, Erzbischof von Duebeck einen rührenden Hirtenbrief an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Diözese erlassen, um ihnen anzukündigen, daß er die Verwaltung des Bisthums in die Hände seines würdigen Ko-

adjutors, des hochw. Herrn Turgeon, niederlege. Sein hohes Alter, seine Kränklichkeit, die Anstrengungen, welche ein so weitläufiger Kirchensprengel fordert, sind die Beweggründe seines Rücktrittes. Nach einem vor uns liegenden Berichte wäre Herr Signay in seinem 92sten Jahre (nach dem im gleichen Berichte angegebenen Geburtsjahre aber erst im 76sten Jahre). 1826 ernannte ihn Leo XII. zum Koadjutor mit dem Titel eines Bischofs von Jussala in part. 1833 wurde er Bischof von Duebeck; Gregor XVI. erhob ihn 1844 zum Erzbischofe, und im gleichen Jahre erhielt er das Pallium. — Zum Erzbisthum Duebeck gehören sechs Bisthümer, nämlich: das Bisthum von Montreal, Kingston, Toronto, Newfoundland, Nord-West und Bytown.

Afrika. Massava. Küste von Abyssinien. Der Hochw. Herr von Jakobis, Präsekt der Missionäre derselben Landschaft ertheilt folgenden Bericht: „Die von den Päpsten Gregor XVI. und Pius IX. in den Nil-Gegenden errichteten apostolischen Vikariate hatten einen sehr glücklichen Erfolg, besonders in Abyssinien, wo der Katholizismus vor fünfzehn Jahren ebenso verabscheut als unbekannt war. Heutzutage ist derselbe respektirt, angenommen und selbst vorgezogen. Fünf große Provinzen mit einer Bevölkerung von beinahe 200,000 Seelen und ungefähr hundert Kirchen haben sich vom Abuna Salame, dem koptischen monophysitischen Primas Abyssiniens getrennt, um Se. Heiligkeit den Papst in der Eigenschaft als Oberhaupt der wahren Kirche anzuerkennen. Das katholische Kollegium, welches wegen der Verfolgung in Suola gezwungen war, zu den Frab-Baenaitis zu St. Maria von Mittona sich zu flüchten, ist nun im Aufblühen. Zu Gondar hat Herr Stella soeben erst den Bau einer niedlichen Missionär-Residenz vollendet, währenddem die hochwürdigen PP. Surte und Cesare, aus dem Franziskaner-Orden, unter der Oberleitung des Mizr. Massaja den Gallas das Evangelium verkünden.

Neueres.

Großherz. Baden. Die zweite Mission wird in Kirchzarten bei Freiburg gehalten. Sie hat am 25. Dez. begonnen und wird 14 Tage dauern.

Berichtigung.

Die aus andern Zeitungen entnommene und in einer der letzten Nummern der Kirchenzeitung verfl. J. erschiene Nachricht, der Oberamtman von Murten habe dem Pfarrer von Cressier verboten zu predigen, ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernommen, durchaus unwahr. Möchten wir auch andere Nachrichten aus dem Kanton Freiburg widerrufen können!

Reihenfolge der Würdeträger des hohen Domstiftes zu Basel.

V.

(S. Jahrg. 1849, Nr. 51.)

Die Erzdiakone. (Fortsetzung.)

Ant. Jos. Jak. Sigism. v. Rheinach v. Steinbrunn. — 1720.
Ward 1724 Probst.

Joh. Jak. Christoph Blarer v. Wartensee. 1726. † 8. Dez. 1731.

Franz Thomas Philipp v. Rheinach. 8. Jän. 1735, ward 15. April 1738 Sänger.

Joh. Conr. Euseb. v. Breitenlandenbergr. 1738. † 24. Apr. 1741.

Simon Niklaus Euseb. Graf v. Froberg, später Bischof, 30. Mai 1744.

Joh. Jak. Leo, Dr. Theol., Proton. apost. — 1750. — † 26. März 1756.

Conr. Ant. Sebast. Kint v. Baldenstein. 3. April 1756, ward 23. Febr. 1759 Defan.

Walter Carl Franz v. Koll v. Bernau. 3. April 1759, ward 19. März 1760 Sänger.

Friedr. Ludw. Franz Baron v. Wangen v. Geroldseck, 19. März 1760, ward 21. Febr. 1761 Sänger.

Franz Conr. Rudolph Joh. Blarer von Wartensee, 21. Febr. 1761. † 5. Sept. 1790. *)

Christian Franz v. Eberstein. 2. Juni 1776, ward 29. Okt. 1782 Defan.

Franz Sigism. Maria Conr. Jos. Blarer v. Wartensee, 10. Dez. 1782, ward 18. Sept. 1790 Sänger.

Joh. Heinr. Hermann v. Vigris, 18. Sept. 1790. † 8. Dez. 1818.

Literarisches.

Corbinian Vohmayer, Pfarrer, „Prüfungen oder die Heimkehr. Erzählung wahrer Begebenheiten.“ Lands- hut 1849, Jos. Thomann'sche Buchhandlung. Preis 30 Kreuzer. Der Verfasser widmet mit vollem Rechte dieses Werklein der erwachsenen Jugend; denn es sind Parthien in demselben, die sicher nicht für das zartere Alter geeig-

*) Er scheint resignirt zu haben, oder ward er etwa 1776 Sänger?

net sind. Das gereifere Alter wird dagegen Szenen in demselben antreffen, die, wenn nicht unwahrscheinlich, doch außerordentlich genug, und selbst grausenhaft sind. Das Ganze ist übrigens sittlich-religiös gehalten. Aber die Weise, auf welcher S. 53 und 54 Liebe und Achtung Andersglaubender empfohlen wird, konnte dem Rezensenten unmöglich zusagen. Er ist damit vollkommen einverstanden, daß man, besonders der Jugend, Duldung und Liebe gegen die Befenner einer andern Religion ans Herz legen soll. Aber das darf nicht auf eine Art geschehen, daß die jungen Leute in den Wahn gerathen könnten, vor Gott seien am Ende alle Religionen gleich.

Joseph Werner, Stadtpfarrer bei St. Martin in Lands- hut, „Herzenergießungen eines katholischen Christen.“ Zweite vermehrte Auflage. Ausgabe Nr. I mit mehrern Stahlstichen 1 Stk. Ausgabe Nr. II mit einem Stahlstich 45 Kreuzer. Lands- hut 1849, Jos. Thomann'sche Buchhandlung. Das ist ein wahrhaft katholisches, in faßlicher Sprache geschriebenes Gebetbuch. Am Anfange steht ein recht nützlicher Unterricht über das Gebet, einleitende Betrachtungen führen zu der Gemüthsstimmung, in welcher die verschiedenen Andachten verrichtet werden sollen, und lehren uns den Geist und die Bedeutung der Feste oder heiligen Zeiten. Nebst den täglichen Gebeten, der Messandacht, den Beicht- und Kommuniongebeten enthält das Büchlein: Gebete und Betrachtungen an besondern Festen, Andachtsübungen für Kranke und Leidende, Betrachtungen über die vier letzten Dinge, den Kreuzweg. — Papier und Druck sind schön.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Seis, Dr. C. Darstellung der kath. Kirchen- disziplin in Ansehung der Verwaltung der Sakramente. Eine Anleitung zur geistlichen Amtsver- waltung in Beziehung auf die Taufe, die Firmung, die Buße, den Ablass, das Abendmahl, das Messopfer, die letzte Delung, die erste Tonsur, die Weihe, das Verlöb- niß und die Ehe. 57 Bg.

Haneberg, Dr. Daniel. Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung als Einleitung in's alte und neue Testament. 57 Bg.

Von dem Antheil des Presbyteriums am Kirchen- regimente. 6 Bg.

Hirscher und die Katholische Kirche. Eine Beleuch- tung der Hirscher'schen Reformpläne vom kirchlichen Stand- punkte. Von einem Priester der Diözese Limburg. 6 Bg.

Verhandlungen der 3. Versammlung des katholischen Vereins zu Regensburg. Amtlicher Bericht. 9 Bg.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buch- handlung in Solothurn bezogen werden.